

TEXTAUSZUG 1:

"Ob es mir gelingt, das Altern aufzuhalten?"

Aus dem Tagebuch von Elvira S. (Signatur 116,4)

Elvira S. wird 1933 in Barcelona als Tochter eines Schwarzwälder Kunstschreiners und einer Spanierin geboren. 1937 zieht die Familie zurück nach Deutschland und die Autorin verbringt ihre Kindheit unter wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen auf dem abgelegenen, großelterlichen Schwarzwaldhof. Sie absolviert eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin, heiratet und bekommt vier Kinder. Nach wirtschaftlich schwierigen Jahren wagt das Ehepaar einen Neubeginn: sie eröffnen einen Gastronomiebetrieb, der sich gut entwickelt. Aber der starke Alkoholkonsum des Ehemannes führt schließlich nach 32 Ehejahren zur Scheidung. Ihre Hobbys Schreiben und Kochen helfen ihr über schwere Zeiten hinweg. Erst im Alter fühlt sie sich frei und kann ihr Leben selbständig gestalten. 2007 überwindet sie zunächst eine schwere Herzkrankheit, stirbt aber am 15. August 2008.

28. September 2005

Bald bin ich 72 Jahre alt und wenn ich zurück blicke, dann war das Leben ein Hauch. Ein kurzer Moment, wo in diesem Universum ein Leben stattfand. Bald schon geht es dem Ende entgegen. Wie viele Geburtstage wird es noch geben? Wie viele Weihnachtsfeiern mit meiner Familie? Wo werde ich mein Ende verbringen? In meiner kleinen Wohnung? Die habe ich an meine Tochter verkauft. Habe aber das Niesrecht! So reicht mir die selbstverdiente Rente wenigstens zum Leben. Aber am Ende meines Lebens besitze ich gar nichts mehr. Das ist wohl auch gut so, denn dann sind die Fronten geklärt. Es braucht dann keinen Streit mehr zu geben um das, was ich hinterlasse. Es ist nicht mehr viel, was ich hinterlasse. Nur die Liebe, die ich zu meinen Kindern ein Leben lang hatte, wird Spuren hinterlassen. Bei jedem Kind andere.

Vor meinem Speisezimmerfenster sehe ich auf die wunderschön gelb gefärbte Platane. Auch meine geliebte Weide lässt ihre Blätter fallen. Es ist Herbst, in der Natur wie im Leben. Die Zeit der Stille kehrt ein. Nachdenken über die Einsamkeit, über das Altern. Ein kleines Sterben beginnt. Vergleiche ich mich mit der Natur, dann ist die Natur fähig, wieder aufzustehen im Frühjahr. Ich nicht. Ich glaube an kein Weiterleben nach der christlichen Lehre. Ich werde in den Herzen meiner Kinder und vielleicht meiner Enkel weiter leben als ihr Schutzengel. Das wird wohl meine Aufgabe nach meinem Tod sein. Ich denke, da habe ich genug zu tun!

TEXTAUSZUG 2:

"Ich bin eindeutig eine Granny!"

Aus dem Tagebuch von Kiki Suarez (Signatur 1999)

Kiki S. wird 1951 in Hamburg geboren. Nach dem Studium der Psychologie reist sie 1977 nach Südmexiko, da sie von ihrem Großvater Geld geerbt hat. Aus dem zeitlich begrenzt geplanten Auslandsaufenthalt wird ein dauerhafter, denn sie lernt Gabriel, einen Mexikaner kennen. Sie heiraten und bekommen drei Söhne. Bis heute betreiben sie erfolgreich in der kleinen Stadt San Cristobal de las Casas im Bundesstaat Chiapas ein Hotel und ein Restaurant. Außerdem leitet die Autorin, die auch Malerin und Photographin ist, dort seit mehr als 30 Jahren eine Galerie. 2008 diagnostiziert man bei ihr eine ererbte Augenkrankheit: Retinitis pigmentosa. Trotz nachlassender Sehkraft malt sie und arbeitet vor allem als Psychotherapeutin weiter.

3. Oktober 2009

Ich bin 58 Jahre alt und nähere mich meinem 59zigsten Geburtstag und na, da ist 60 nicht mehr sehr weit weg. Nicht nur meine Augen verlassen mich. Falten finden mich, wobei das Gute an schlechten Augen ist, dass ich mit Ach und Krach mein Gesicht im Spiegel erkenne, aber mich um Falten und Pickel nicht mehr kümmern kann. Manchmal knipst jemand ein Foto von mir, das ist kleiner als mein Spiegelbild und passt in den Netzhautausschnitt, der noch ganz gut sehen kann. Da bin ich immer wieder schockiert über die ältere Frau, von der ich einwandfrei weiß, dass ich es bin, die mir aber fremd erscheint.

27. September 2010

Ich weiss nichts. Ich könnte gar kein Buch über Weises schreiben, weil es mir entgleitet und erstaunlicherweise ist das auch befreiend, da ist eine Leere, die mich zuzeiten erschreckt und dann auch zunehmend neugierig werden lässt. Manchmal denke ich: vielleicht habe ich alles gelebt, was es

zu leben gibt? Alles Neue, das geschieht, sieht nur "neu" aus, ist in Wirklichkeit ein Aufguss desselben Alten....werde ich nun bald sterben? Wann immer ich ein bisschen krank bin, kommt die Panik sofort wieder und dass ich noch soviel fühle "ich habe alles Lebenswerte gelebt" macht mich kein Fitzelchen ruhiger angesichts der Möglichkeit zu Sterben. So sitze ich da als fast alte Frau: gar nicht weise und immer noch ängstlich. Erstaunlicherweise kann ich mich jeden Tag ein bisschen mehr damit entspannen.

TEXTAUSZUG 3:

"Seelisch fühle ich mich noch nicht als Greis" Aus dem Tagebuch von Urs P. (Sig. 998, 2)

Der Autor wird 1927 in Bern in der Schweiz geboren, wo er sein Studium der Psychologie 1955 mit der Promotion abschließt. Zusatzstudien führen ihn und seine Frau 1955-1957 nach Kansas/USA. 1959 wird er der erste „akademische Berufsberater“ der Stadt Bern und von 1964 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1988 leitet er die neu eingerichtete Stelle für „Akademische Berufsberatung“. Zusätzlich arbeitet er ehrenamtlich in der Leitung verschiedener Fachverbände und als Herausgeber von Fachliteratur. In seinem Ruhestand löst er sich von allen beruflichen und ehrenamtlichen Pflichten, um Zeit für Reisen und vor allem zum Schreiben zu haben, um, wie er schreibt: „Klarheit über mich selber und meine Welt zu gewinnen.“ Der Autor schreibt und reist bis heute. Nach einer Herzoperation geht es ihm gesundheitlich deutlich besser als 2002.

Montag, 25. Februar 2002

Das ist sehr plötzlich gekommen; und damit hat sich ein kräftiger Ruck zum Alter vollzogen. Ich muss mich begreifen als einer, der nicht mehr kann, wie er ein Leben lang konnte, der auf sich Acht geben muss, der sein Aussengehen nicht mehr nach seinem inneren Befinden richten darf, sondern wohlüberlegt seinem Alter anpassen muss. Ich werde mich von nun an kontrollieren und zur Vernunft anhalten müssen. Das wird mir nicht ganz leicht fallen – denn innerlich, „seelisch“, fühle ich mich eben noch nicht als Greis. Das fiel mir auch heute wieder auf. Meinen Weg haben ein paar junge Frauen gekreuzt, und ich musste mir, entgegen meinem spontanen Erleben, wieder in Erinnerung rufen, dass ich ja längst aus dieser Generation ausgeschieden bin und von diesen möglichen Partnerinnen keineswegs mehr als ihresgleichen, sondern bloss noch als Grossvater wahrgenommen werde, der nicht mehr in ihre Welt gehört. Die Welt, die ich mit ihnen zu teilen glaube, teilen sie ganz und gar nicht mit mir. Ich darf da nicht in Versuchung fallen, Goethe spielen zu wollen.

TEXTAUSZUG 4:

"Ich habe nie intensiver und tiefer gelebt als jetzt" Aus dem Tagebuch von Carla B. (Signatur 56)

Carla B. wird 1910 in Hamburg geboren. Nach dem Besuch einer privaten Kunstschule und der Absolvierung einer Lehre arbeitet sie bis 1941 in Hamburg in einem Foto-Atelier für Portraituren. Im Zweiten Weltkrieg wird sie dienstverpflichtet zum Oberkommando der Wehrmacht, wo sie als Sekretärin in einer Abteilung arbeitet, die dem Widerstand nahe steht. Von 1963 bis 1972 ist sie im Rathaus in Freiburg als Sekretärin tätig. Erfüllung und Bereicherung findet sie in der intensiven Beschäftigung mit Literatur und Musik; außerdem malt sie. 1980 zieht sie in ein Seniorenheim und kommt 2009 nach einem Sturz in ein Pflegeheim; dort feiert sie im Juni 2010 ihren 100. Geburtstag.

26. August 1996

Eine sehr interessante Dokumentation im TV „Leben und Sterben“. Was könnte mich mehr angehen? Wie viel deckte sich mit dem, was ich über den Schmerz gesagt habe. Dass er eine große Kraft und ein Weg zur letzten Reife sein kann, wenn man es versteht ihn zu vergeistigen. In meiner jetzigen Phase fällt es mir sehr schwer zu reden und blah blah schon gar nicht. Ich versuche den Menschen aus dem Weg zu gehen. Mein Leben jetzt ist malen, schreiben und eins mit der Natur sein geworden. Auch darüber wurde im TV gesprochen, wie wichtig es sei, sein Leben bis ans Ende zu gestalten, bis zum Schluss sinnvoll zu leben, sein Leben bis zum Letzten zu erfüllen, mit dem, was einem wichtig ist und was zur Persönlichkeit unbedingt gehört. Auch das ist wieder schizophren, ich habe nie intensiver und tiefer gelebt wie jetzt und andererseits fühle ich, wie das Leben von mir zurückweicht. So vieles wird unwichtig, gleichgültig. Leben bedeutet für mich jetzt etwas ganz anderes. Bäume werden immer wichtiger, der Himmel, die Weite. Mein Leben ist ein Schweben zwischen Himmel und Erde geworden.

Von der Erde schon abgehoben und den Himmel noch nicht erreicht. Schweigen möchte ich und das, was *ich* leben nenne, jetzt in diesem Abschnitt, zutiefst genießen, mich ganz vollsaugen mit dem, was *ich* leben nenne.